Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 188 (2022)

Heft: 11

Artikel: Die Kurden und ihre Proto-Staaten : Machtfaktoren im Nahen Osten

Autor: Tanner, Rolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1046489

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

◄ Peschmerga und US-Soldaten reinigen ihre Ausrüstung in Erbil im 2005. Bild: Wikipedia

Die Kurden und ihre Proto-Staaten: Machtfaktoren im Nahen Osten

Die Kurden treten in ihren Heimatregionen immer wieder als Machtfaktor auf, häufig in Verbindung mit lokalen Akteuren und Grossmächten. So sind Kurden in Konflikten häufig auf beiden Seiten zu finden.

Rolf Tanner

Die Kurden sind nach den Arabern, den Türken, den Persern und vor den Imazighen (Berber, Kabylen) die viertgrösste ethnische Gruppe im nahöstlich-nordafrikanischen Raum. In den Konflikten der Region treten sie immer wieder als Machtfaktor auf, allerdings meist im Verbund mit lokalen staatlichen Akteuren und intervenierenden Grossmächten. Das führt dazu, dass sich in vielen Konstellationen Kurden auf beiden Seiten eines Konflikts finden. So schnell diese Allianzen zum Teil geschmiedet wurden, so schnell wurden sie auch wieder aufgelöst bei einer Änderung der geostrategischen Grosswetterlage, meist zum Nachteil der Kurden. Die regionalen Grenzen, die aus den nach dem Ersten Weltkrieg unterzeichneten Verträgen hervorgingen, gelten als sakrosankt. Gerade weil der Nahe Osten notorisch instabil ist, und lange gleichzeitig eine hohe geopolitische und geoökonomische Bedeutung genoss dank des Öls, wollte ihn niemand durch Grenzänderungen noch zusätzlich destabilisieren.

Diese Verträge – wie auch der Vertrag von Qasr-e-Shirin, der bereits 1639 die Westgrenze Irans festlegte – teilten das Siedlungsgebiet der Kurden unter den vier Staaten Türkei, Irak, Syrien und Iran auf. Es ist ein alter Traum der Kurden, einen eigenen Staat zu schaffen. Doch ein solcher Staat würde Grenzveränderungen bedeuten. Und das will niemand ausser den Kurden – und selbst diese sind sich untereinander einig, auf welchem Weg dies geschehen soll.

Die kurdische Vielfalt

Das von Kurden bewohnte Gebiet wird als Kurdistan bezeichnet. Es ist sehr gebirgig und umfasst 400 000 bis 500 000 km² – das ist ungefähr die Fläche von Spanien oder Schweden. Experten schätzen die Zahl der Kurden auf 40 Millionen. Der grösste Teil davon – vermutlich etwas weniger als die Hälfte – lebt in der Türkei, gefolgt von Iran, Irak und Syrien. In den letzten Jahrzehnten sind viele Kurden in Grossstädte und nach Europa ausgewandert: So leben in Istanbul geschätzt zwei Millionen Kurden, in Bagdad 300 000 und in Teheran eine halbe Million. In der Schweiz wird ihre Zahl auf 95 000 geschätzt, die meisten davon stammen aus der Türkei.

Die Differenzen zwischen den einzelnen kurdischen Volksteilen sind beträchtlich, verstärkt durch die Tatsache, dass sie in verschiedenen Staaten leben, was ihre Entwicklung unterschiedlich geformt hat. Kurden sprechen Sprachen, die nur zum Teil untereinander verständlich sind: Kurmandschisch dominiert in der Türkei, Syrien und im nördlichen Irak, Soranisch und Goranisch herrschen weiter südlich im Irak sowie im Iran vor; dazu kommt Zaza im zentralen Hochland der Türkei. Grösser ist die Einheit bei der Religion, wo der sunnitische Islam überwiegt; doch gibt es unter den türkischen Kurden auch Aleviten sowie unter den iranischen Schiiten. Umstritten ist die Zugehörigkeit der Jesiden, einer eigenen Religionsgruppe: kurdische Nationalisten schliessen sie in ihren Zählungen mit ein; die Jesiden sehen sich aber nicht unbedingt als Kurden, obwohl einige von ihnen kurdische Dialekte sprechen. Vor allem im Irak und zum Teil im Iran sind tribale Elemente stark geblieben, ebenso der Einfluss von religiösen Gemeinschaften und Bruderschaften.

Die beiden Pole

Die Kurden der verschiedenen Länder sind in zahlreiche politische Organisationen und Parteien aufgeteilt. Im Wesentlichen haben sich heute zwei Pole herausgebildet (siehe Grafik). Der eine dieser Pole gruppiert sich um die türkische Arbeiterpartei Kurdistans (PKK). 1978 gegründet, steht an deren Spitze der 72-jährige Abdullah Öcalan. Dieser ist seit 1999 auf der im Marmarameer gelegenen Insel Imrali inhaftiert. Trotzdem ist Öcalan der unbestrittene Anführer der PKK geblieben. Für viele ist der «kurdische Mandela», für seine Gegner ein Terrorist und Mörder. Die PKK betreibt einen starken Personenkult um ihn. Ursprünglich Stalinist, wandte er sich nach der Jahrtausendwende dem Gedankengut des verstorbenen amerikanischen Politphilosophen Murray Bookchin zu. Dieser predigte einen ökologischen

Antikapitalismus und Anarchismus sowie die Gleichberechtigung aller Rassen, Ethnien und Geschlechter. Öcalan hatte Bookchins Ideen in eine Lehre des «demokratischen Konföderalismus» umgegossen.

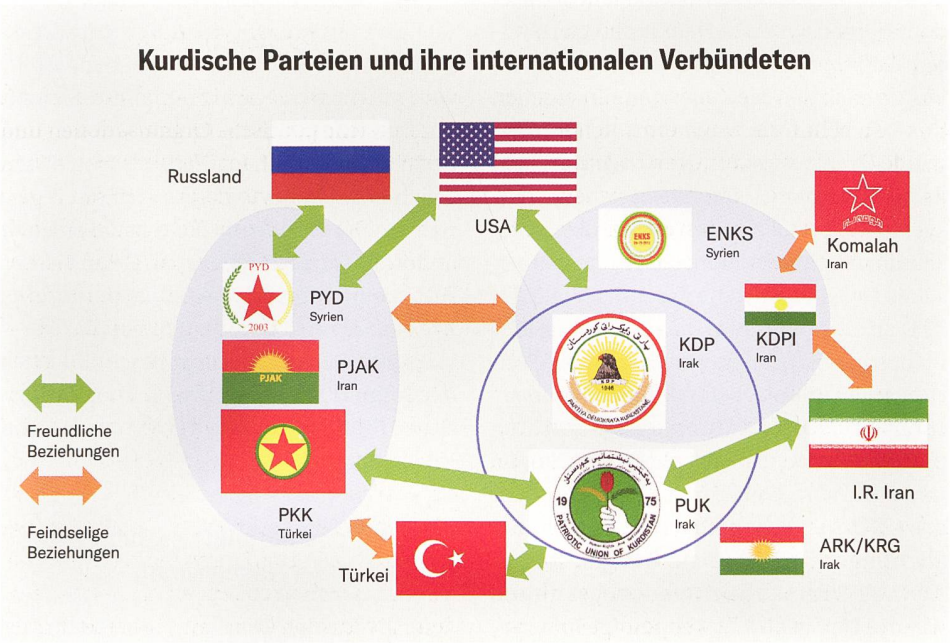
Er verzichtet heute auf die Forderung nach kurdischer Unabhängigkeit und strebt stattdessen einen dezentralen Staat an, in dem sich jede Gemeinschaft möglichst weitgehend selbst verwaltet. 2003 gründeten syrische Anhänger der PKK die Partei der Demokratischen Union (PYD), die im syrischen Bürgerkrieg eine dominierende Rolle zu spielen begann (siehe unten). Auch einem iranischen Ableger stand die PKK Pate – der Kurdistan-Partei des freien Lebens (PJAK). Sie ist aber bedeutungslos geblieben. Im Irak entstand kein direkter PKK-Ableger; doch unterhielt die PKK eine Zeit lang gute Beziehungen zu einer der beiden wichtigsten irakischen Kurdenparteien, der Patriotischen Union Kurdistans (PUK).

Der zweite Pol kreist um die irakische Kurdische Demokratische Partei (KDP). Ihre Anfänge gehen auf die 1940er-Jahre zurück und sie dominiert bis heute den Kampf der irakischen Kurden. Sie pflegt gute Beziehungen zu ihrer heute allerdings marginalisierten Schwesterpartei im Iran (KDPI). Ableger in der Türkei und in Syrien sind nach den 1970er-Jahren verschwunden; seit 2012 haben sich in Nordsyrien Anhänger der KDP und PUK zum Kurdischen Nationalen Rat (ENKS) zusammengeschlossen. Sein Einfluss ist aber schwach. Die PUK wiederum entstand ursprünglich aus einer Abspaltung der KDP, arbeitet heute aber mit dieser eng zusammen, wenn auch nicht friktionslos (siehe unten).

Die Autonome Region Kurdistan im Irak

Trotz des erwähnten Konsens von Staaten und Grossmächten, die Bildung eines souveränen Kurdistan nicht zuzulassen, sind im Laufe der letzten drei Jahrzehnte kurdische Gebilde entstanden, die staatsähnliche Züge aufweisen (sogenannte Protostaaten). Bezeichnenderweise werden diese jeweils von einem der beiden Parteienpole beherrscht und sind damit latent untereinander verfeindet.

Der ältere dieser beiden Protostaaten ist die Autonome Region Kurdistan (ARK) in Irak. Sie entstand nach dem Golfkrieg 1992 und wurde in der irakischen Verfassung nach dem Sturz von Saddam Hussein anerkannt und verankert. Diese Verfassung garantiert auch einen kurdischen Einfluss auf der Ebene der Zentralregierung; so ist der irakische Präsident seit 2005 durchgehend ein Kurde. Zudem sichert die Verfassung den Kurden 17 Prozent der irakischen Erdöleinnahmen sowie eigene Streitkräfte zu. Die ARK hat etwa die Fläche der Schweiz und sieben Millionen Einwohner, davon sind 90 Prozent Kurden. Die grösste Stadt ist Sulaymaniyah. Die ARK hat seit 2009 eine eigene Verfassung, mit einem 111-köpfigen Par-



Die Grafik zeigt die kurdischen Parteien und ihre internationalen Verbündeten sowie die Beziehungen untereinander. Grafik: Rolf Tanner

ABKÜRZUNGEN UND ORGANISATIONEN

Türkei

PKK = Arbeiterpartei Kurdistans (Partîya Karkerên Kurdistane). Gegründet 1978 von Abdullah Öcalan und anderen. Die PKK operierte respektive operiert zum Teil auch unter anderen Namen, so als «Freiheits- und Demokratiekongress Kurdistans» (KADEK) oder «Vereinigung der Gemeinschaften Kurdistans» (KCK). Der bewaffnete Flügel der PKK nennt sich gegenwärtig «Volksverteidigungskräfte» = Hêzên Parastina Gel (HPG). Die PKK verfügt über zahlreiche Frontorganisationen im türkischen Untergrund wie in Westeuropa, Nordamerika und im Nahen Osten.

Irak

KDP = Kurdische Demokratische Partei (Partî Demokratî Kurdistan). Gegründet 1946, eng verbunden mit der KDPI; in den 1960er- und 1970er-Jahren gab es auch Ableger in der Türkei und Syrien. Erster Präsident Mollah Mustafa Barzani; heutiger Präsident Massoud Barzani (Sohn von Mustafa), der von 2005 bis 2017 auch Präsident der Autonomen Region Kurdistan war.

PUK = Patriotische Union Kurdistans (Yekêtîy Nishtimanîy Kurdistan). Gründet 1974 durch Jalal Talabani und Dissidenten der KDP. Eng verbunden mit der geistlichen Bruderschaft der Naqshabandi und dem Stamm der Zangana in der Provinz Sulaymaniya. Heutiger Präsident ist Bafel Talabani, ein Sohn von Jalal Talabani.

Iran

KDPI = Kurdische Demokratische Partei Irans (Hizbî Dêmokratî Kurdistan – Iran). Gegründet 1945, federführend in der quasi-unabhängigen (aber nicht anerkannten) kurdischen «Republik von Mahabad» 1945/46, forderte Autonomie nach dem Sturz des Schahs, seit den 1980er-Jahren im irakischen Grenzgebiet ansässig (vor allem unter dem Schutz der KDP). Vorsitzender Mustafa Hijri.

Komalah (Komitee) = radikale revolutionäre Organisation iranischer Kurden; heute ohne grössere Bedeutung.

PJAK = Partei für ein freies Leben in Kurdistan (Partîya Jiyana Azad e Kurdistane). Gegründet 2004 von Anhängern der PKK im Iran; nach einer kurzen Guerillaphase ohne grössere Bedeutung heute.

Syrien

PYD = Partei der demokratischen Union (Partîya Yekîtiya Demokrat). Gegründet 2003 von syrischen PKK-Anhängern, seit 2011/12 kontrolliert die PYD den Norden Syriens und bildet den Kern der von den USA aufgestellten Syrischen Demokratischen Kräften (SDF). Der militärische Arm der PYD nennt sich YPG = Volksverteidigungseinheiten (Yekîneyên Parastina Gel), der nominell autonome weibliche militärische Arm YPJ = Frauenverteidigungseinheiten (Yekîneyên Parastina Jin). Die Co-Vorsitzenden der PYD sind heute Aisha Heso (f) und Enwer Muslim (m).

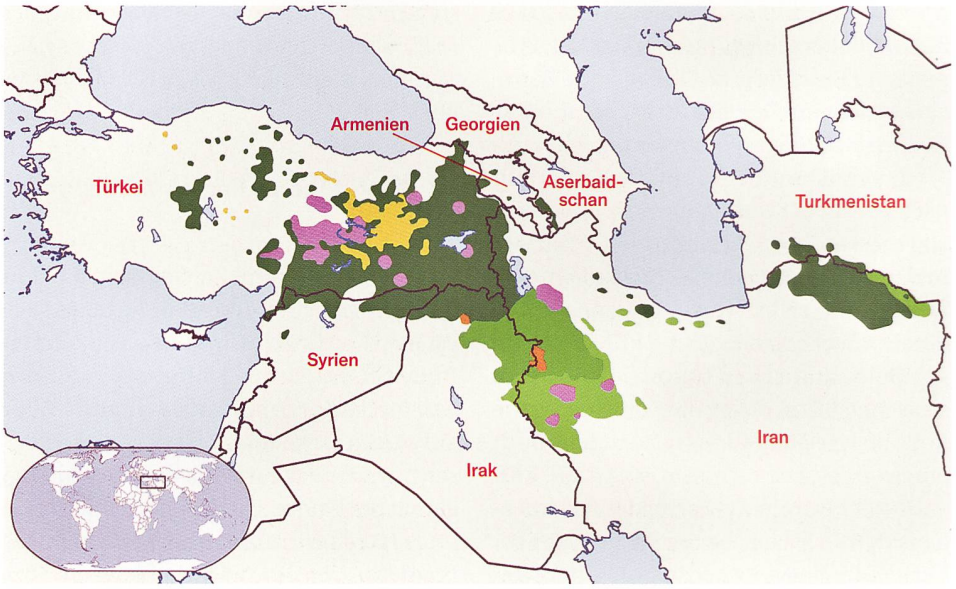
ENKS = Kurdischer Nationaler Rat (Encûmena Nishtimanî ya Kurdî li Sûriê). Gegründet als Zusammenschluss der Anhänger von KDP und PUK in Syrien, aktiv in Rojava.

lament und einer Regierung (KRG), beide mit Sitz in Erbil, der zweitgrössten Stadt. Die ARK pflegt enge Beziehungen zu den USA und zur Türkei und unterhält weltweit 40 Handels- und Kulturmissionen, welche faktisch die Rolle von Botschaften spielen.

Obwohl nominell demokratisch, ist die Macht in der ARK seit den 1990er-Jahren paritätisch aufgeteilt zwischen KDP und PUK. Die Aufteilung ist auch territorial: Der Norden ist in den Händen der KDP (sogenannte «gelbe Zone»), der Süden in jenen der PUK («grüne Zone»). Wirtschaft und Staat leben vom Öl. Der Beamtenapparat ist aufgebläht, Positionen werden von der KDP und PUK an Anhänger nach Loyalitätskriterien verteilt. Die Ämter des Präsidenten und Premierministers stehen der KDP zu; die PUK wiederum besetzt das Amt des Vizepremierministers.

KDP und PUK sind eigentliche Familienunternehmen geworden – als 2017 der langjährige Präsident der ARK Massoud Barzani zurücktrat, «vererbte» er gewissermassen sein Amt an seinen Neffen Nechirvan Barzani, während sein Sohn Masrour Barzani zum Premierminister aufrückte. Gleiches gilt bei der PUK: Nachdem deren langjähriger Vorsitzender Jalal Talabani 2017 starb, übernahm sein älterer Sohn Bafel die Führung der PUK, während sein Bruder Qulab das Amt des Vizepremierminister erhielt. Es ist kein Wunder, dass in diesem politischen Klima Korruption und Vetternwirtschaft gedeihen. Obwohl andere politische Parteien in der ARK geduldet sind, werden sie von KDP und PUK regelmässig ausmanövriert.

Die Beziehungen zwischen der ARK und der irakischen Zentralregierung waren immer schwierig. Die KDP macht nie einen Hehl aus ihrer Absicht, früher oder später Eigenstaatlichkeit zu erlangen. 2017 rief Massoud Barzani ein Unabhängigkeitsreferendum in der ARK aus. Das erwies sich als schwerwiegender politischer Fehler. Zwar stimmten über 90 Prozent einer Unabhängigkeit zu, doch kein Staat war bereit, diese anzuerkennen. Mehr noch: Die irakische Zentralregierung nutzte die Gelegenheit aus, um umstrittene Gebiete zurückzuerobern. Barzani musste daraufhin zurücktreten.



Das kurdische Siedlungsgebiet samt den verschiedenen kurdischen Dialekten. Bild: Wikipedia

Rojava in Nordsyrien

Der zweite kurdische Protostaat entstand im Zuge des syrischen Bürgerkriegs und des internationalen Kampfes gegen den Islamischen Staat (IS). 2012 räumte Bashar al-Assad einen Grossteil des syrischen Nordens. Kader der PKK und der PYD stellten daraufhin eine eigene Miliz mit dem Namen Volksverteidigungseinheiten (YPG) auf und übernahmen in den drei mehrheitlich von Kurden bewohnten Kantonen von Afrin, Kobane und al-Qamishli die Kontrolle. Für das Gebiet bürgerte sich die Bezeichnung Rojava ein, was so viel wie «Westen» bedeutet – gemeint ist der westliche Teil Kurdistans.

Gegen den vorrückenden IS setzte sich der YPG erfolgreich zur Wehr. Daraufhin verbündete sich die USA mit ihnen. Ausgerüstet mit leichten amerikanischen Waffen, unterstützt von US-Spezialkräften und mit Kämpfern aus anderen ethnischen Gruppierungen und Minderheiten verbündet besiegten die YPG schliesslich, nun unter dem Namen Syrische Demokratische Kräfte (SDF) operierend, den IS. Parallel dazu wurde nach den Ideen des demokratischen Konföderalismus eine Struktur aus kommunalen Räten aufgebaut, die sich die Bezeichnung «Demokratische Föderation in Nordsyrien» gab. Offiziell ein multiethnisches, säkulares, pluralistisches und demokratisches Gebilde, fällt die Führungsrolle der PYD zu. Es gibt immer wieder Berichte, dass insbesondere Araber diese kurdische Führungsrolle in Rojava missbilligen. Amnesty International und Human Rights Watch prangerten Menschenrechtsverletzungen und ethnische Säuberungen an; ein Bericht des UNO-Menschenrechtsrats entkräftete allerdings diese Vorwürfe weitgehend.

Die Türkei sah das Heranwachsen eines von der PKK beeinflussten kurdischen Protostaates in Nordsyrien mit Sorge. Nachdem es nach dem Sieg über den IS so aussah, als würden die Amerikaner ihre Unterstützung für die Kurden einstellen, besetzte die türkische Armee gewaltsam den Kanton von Afrin. Ein Abkommen zwischen der Türkei und Russland ermöglichte schliesslich die Weiterexistenz der beiden verbliebenen Kantone. Seit 2018 laufen Verhandlungen zwischen den Behörden in Rojava und der Assad-Regierung über eine Reintegration in den syrischen Staatsverband. Die Kurden sind bereit, Assad als Präsident zu akzeptieren (im Gegensatz zu der islamistischen Opposition), doch insistieren sie auf einer effektiven Dezentralisierung – was Damaskus ablehnt. Die Verhandlungen stecken fest.

Im Vergleich zur ARK in Irak ist die Stellung von Rojava wesentlich schwächer. Zwar sind die syrischen Kurden in der weltweit mittlerweile wohl einmaligen Situation, dass sie die Unterstützung von den USA und Russlands haben. Doch das ist ein sehr brüchiger Sukkurs und kann sich mit tagespolitischen Wetterumschlägen über Nacht auflösen. Auch hat Rojava, im Gegensatz zu ARK, kaum internationale Unterstützung: Anerkannt wird es lediglich von der katalanischen Regierung, sonst beschränkt sich der Support auf linksextreme und feministische (Klein-)Gruppen in Westeuropa und Nordamerika.

Die Kurden als militärischer Faktor im Nahen Osten

Dass die Kurden überhaupt ein Machtfaktor geworden sind, verdanken sie in erster Linie ihrer militärischen Schlagkraft. Die

Peschmerga («jene, die den Tod vor sich sehen») sind die traditionellen Freiheitskämpfer der Kurden. Heute wird der Begriff aber nur für KDP- und PUK-Kämpfer verwendet, nicht aber für jene der PKK. Die heutigen Peschmerga sind nominell Bestandteil der irakischen Streitkräfte, ohne allerdings effektiv in diese integriert zu sein. Sie sind zuständig für die Verteidigung der ARK. Ihre Zahl beträgt offiziell 200 000, sie ist aber wohl viel zu hoch. Nur ein kleiner Teil der Peschmerga sind Berufssoldaten, die Mehrheit Milizionäre, die nach Bedarf aufgeboten werden.

Wie alle Institutionen der ARK sind auch die Peschmerga nach politischen Loyalitäten aufgeteilt. Nach 2014 wurde ein Versuch unternommen, Kämpfer aus KDP und PUK in gemischten Brigaden zusammenzuführen; er ist gescheitert. Während die Peschmerga in den 1970er- und 1980er-Jahren als hervorragende Guerillatruppe galt, war ihre jüngste Performance auf dem Schlachtfeld (zum Beispiel gegen den IS) nicht besonders überzeugend. Die Peschmerga operieren als leichte, motorisierte Infanterie, es gibt weder nennenswerte Artillerie- noch gepanzerte Verbände, geschweige denn eine Luftwaffe. Die Peschmerga haben nie den Übergang von einer Guerillatruppe zu einer regulären Streitmacht geschafft, trotz zeitweiligem Training durch die USA, Frankreich, Italien, Deutschland, Australien und Tschechien.

Die Streitkräfte der PKK nennen sich seit 1999 Volksverteidigungskräfte (HPG). Auch hier sind die Angaben zu ihrem Bestand unterschiedlich, eine realistische Zahl scheint 10 000 zu sein. Die HPG sind eine klassische Guerillatruppe und für ihre eiserne Disziplin bekannt. Bis in die 1990er-Jahre waren sie in Südostanatolien aktiv, wo sie fast die Hälfte der türkischen Armee in der Region banden. Unter deren Druck wichen PKK und HPG dann aber in den Norden des Iraks aus, wo sie sich im Gebirgsmassiv von Kandil im Grenzgebiet zu Iran verschanzten.

Die türkische Luftwaffe bombardiert Kandil immer wieder, hat aber bis heute einen Sturmangriff unterlassen. Doch blieben seither türkische Truppen im Nordirak stationiert als vorgeschobener Grenzschutz gegen die erneute Infiltration der HPG. In den grossen Städten der Westtürkei unterhielt die PKK eine Zeit lang Zellen, die unter verschiedenen Namen Terroranschläge verübten. Ob diese Zellen heute noch existieren, ist zweifelhaft. Paramilitärische Gruppen aus Jugendlichen lösten zudem 2015 in ostanatolischen Städten einen Aufstand aus, nachdem Verhandlungen zwischen der PKK und der türkischen Regierung gescheitert waren. Der Aufstand konnte von den Behörden nur mit grösster Mühe unterdrückt werden.

Am kampferprobtesten unter den Kurden sind heute indes die YPG der syrischen Kurden. Auf dem Höhepunkt des Krieges gegen den IS zählten sie über 100 000 Personen, heute dürften es etwa 30 000 sein. Die YPG bilden den Kern der SDF. Neben der YPG gehören arabisch-sunnitische, jesidische, assyrische und andere Milizen von ethnischen Minderheiten zur SDF. Während die YPG relativ straff organisiert sind (PKK-Kader spielen eine wichtige Rolle im Offizierskorps), sind die nichtkurdischen Milizen vorwiegend lokal tätig. In den Reihen der YPG kämpfen auch internationale Freiwillige; auf dem Höhepunkt des Krieges gegen den IS schlossen sich diese nach dem Vorbild der Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg der YPG an.

Die Rolle der Frauen

In den letzten Jahren haben vor allem militärische Frauenformationen der PKK und PYD viel mediales Echo ausgelöst. Bei der PKK machten weibliche Kämpfer zeitweise bis zu einem Drittel der Streitmacht aus. 2004 wurden die Frauen in einer separaten Einheit, der YJA-Star, zusammengefasst. Öcalan entwickelte eine eigene Version des Feminismus, die Dschineologie. Die syrischen Kurden kopierten das Vorbild und bildeten eine eigene Frauenverteidigungseinheit (YPJ). Diese umfasste zeitweise 24 000 Frauen und stellte damit ein Viertel aller kurdischen Streitkräfte gegen den IS.

Das wirft die Frage nach der Stellung der Frauen in der kurdischen Gesellschaft auf. Wie in anderen ähnlich gelagerten Gemeinschaften weist das ländlich-konservative Milieu, in dem die Kurden traditionell leben, Frauen eine untergeordnete Stellung zu. Die islamische Religion verstärkt dies noch. Zwangsheiraten, körperliche Gewalt und insbesondere Ehrenmorde sind verbreitet: Nach den Schätzungen einer (gemässigten) Frauenorganisation sind auf dem Gebiet der ARK zwischen 1991 und 2006 12 000 Frauen durch Ehrenmorde getötet worden! Verbreitet bleibt auch auf dem Territorium der ARK die weibliche Beschneidung: Gemäss dem Bericht einer NGO erleiden 57 Prozent der Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren dieses Schicksal. Allerdings hat sich die KRG jetzt mit einer gewissen Konsequenz dem Kampf gegen die weibliche Beschneidung verschrieben (nicht aber dem Kampf gegen die Ehrenmorde). Die Zahlen scheinen seit-

Weibliche Peschmerga, hier eine Aufnahme von 2015, können ein falsches Bild der Stellung der Frauen bei den Kurden vermitteln. Bild: Flickr

her rückläufig zu sein. Dies kontrastiert mit dem Bild von kurdischen Frauen und Mädchen in Tarnanzug mit Kalaschnikow und unbedecktem Haar. Die Situation bleibt widersprüchlich. Aus anderen Konflikten ist bekannt, dass ein nationaler Befreiungskampf parallel mit dem Kampf für die Befreiung der Frauen verlaufen kann. Allerdings kommt es dann nach dem Ende dieses Befreiungskampfes oftmals zu einer Wiederbelebung traditioneller Muster und Rollen. Öcalan hat die Wichtigkeit des Kampfes für die Gleichstellung der Frau von Anfang an betont – daher die Zulassung von weiblichen Guerillakämpferinnen. Das war aber nur möglich, zumindest will dies die Legende, weil Ocalan den Clan- und Stammesältesten versprach, sexuelle Beziehungen zwischen Kämpferinnen und Kämpfern nicht zu tolerieren. In der Tat gab es in den 1980er- und 1990er-Jahren ein Sexverbot innerhalb der PKK. Wer dagegen verstiess, wurde hart bestraft, manchmal mit dem Tod. Diese Disziplin scheint sich in den letzten Jahren etwas gelockert zu haben. Dennoch ist Sexualität nach wie vor ein grosses Tabu. In den höchsten Führungsgremien von PKK und PYD wie auch YPG und HPG bleiben Frauen rar, bei KDP und PUK sind sie völlig absent.

Ausblick

Gewaltsame Grenzänderungen bleiben ein Tabu in der internationalen Politik, gerade auch im Licht des russischen Überfalls auf die Ukraine. Grossmächte sind allerdings gegenüber Grenzänderungen toleranter, wenn sie in Regionen stattfinden, deren geostrategische Bedeutung nicht so hoch ist. Diese Bedeutung des Nahen Ostens wird mit der Dekarbonisierung der Weltwirtschaft sinken, doch dürfte dies keine gradlinige Entwicklung sein. (Die Ausnahme wäre, wenn der Nahe Osten zu einem grossen Produzenten von Solarenergie würde.)

Das Schicksal der Kurden bleibt zudem aufs Engste mit der Entwicklung der Regimes ihrer jeweiligen Zugehörigkeitsstaaten verbunden. Im Irak und in Syrien sind die Zentralregierungen von Krieg und Revolution geschwächt und vorläufig nicht in der Lage, gegen ARK und Rojava vorzugehen. Im Iran schwächelt das islamistische Regime, doch ein Zusammenbruch scheint unwahrscheinlich. Bleibt die Türkei, in deren Grenzen die grösste Anzahl Kurden lebt. Das Regime von Recep Tayyip Erdogan wirkt ebenfalls geschwächt. Die Gesellschaft ist tief gespalten zwischen drei Gruppen: den säkularen Nationalisten, den Religiösen und den säkularen Linken, denen ein grosser Teil der Kurden zuzurechnen ist. Es wird sich zeigen, welche Kombination von Gruppen sich in einer Post-Erdogan-Ära durchsetzen kann. Eine nachhaltige Demokratisierung der Türkei ist nicht ausgeschlossen, was auch den Kurden erlauben würde, sich mit dem türkischen Staat zu arrangieren – oder aber doch die Unabhängigkeit als eigener Staat zu erlangen: eine Option allerdings, die aus heutiger Perspektive sehr unwahrscheinlich ist. Wie auch immer: Das Schicksal der türkischen Kurden würde in einem solchen Fall stark auf die Kurden in den anderen Ländern ausstrahlen und präjudizierend wirken. ■

Rolf Tanner
Dr. phil. I
8125 Zollikerberg

Für die Fachzeitschrift ASMZ suchen wir eine

Fachperson für Anzeigen-Akquisition (m/w, 50%)

ASMZ
Sicherheit Schweiz

Die ASMZ (Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift) erscheint als national führende Fachzeitschrift monatlich (11 Ausgaben pro Jahr) und richtet sich an rund 55 000 Führungspersönlichkeiten in Armee, Wirtschaft und Blaulichtorganisationen.

Ihre Aufgaben
- Selbständige Akquisition von Inseraten im Printprodukt und für die Social-Media-Kanäle
- Aktive Betreuung des Kundenstammes
- Gewinnung von Neu-Inserenten im In- und Ausland
- Administrative Verarbeitung der Inserate im Verlagsmanager

Ihr Profil
- Sie haben eine ausgesprochene Affinität zur Akquisition
- Sie verfügen über grosses Verhandlungsgeschick und ein sicheres, gepflegtes Auftreten
- Sie kennen das militärische Umfeld der Schweiz und sind vorzugsweise Offizier der Armee
- Sie sind kreativ, ausdauernd, kommunikativ und belastbar
- Sie beherrschen Deutsch in Wort und Schrift
- Fremdsprachen Englisch und Französisch von Vorteil

Arbeitsort ist im Verlag Equi-Media AG in Volketswil. Allfällige Fragen beantwortet Ihnen ASMZ-Geschäftsführer Christoph Hämmig, Telefon 044 908 45 60.
Mailen Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an haemmig@asmz.ch oder per Post an den Verlag Equi-Media AG, ASMZ-Akquisition, Brunnenstrasse 7, 8604 Volketswil.